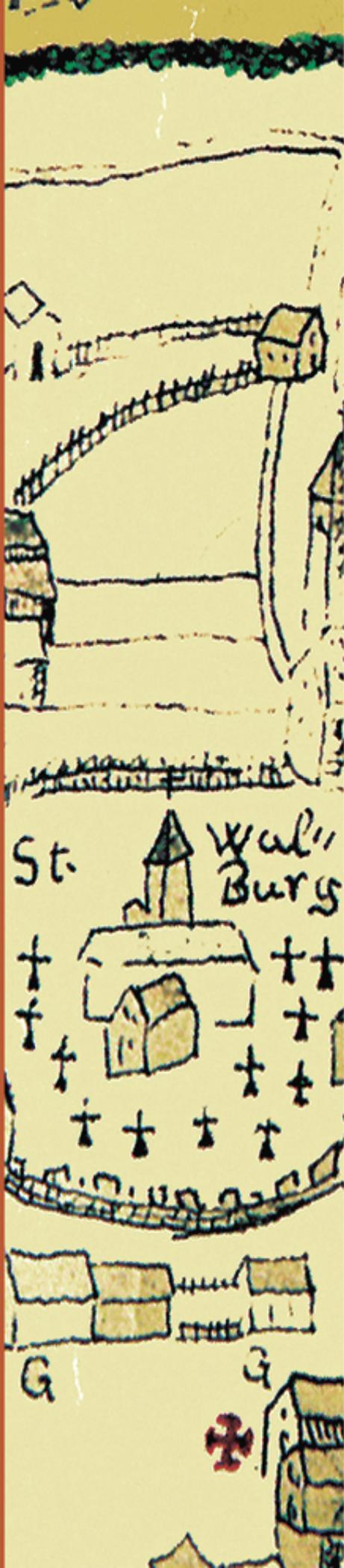


Arthur
Fontaine

Vom
Kirchhof
um
St. Walburgis

zum
Friedhof
an der
Propsteistraße

Ein Beitrag zur
Merziger Stadtgeschichte



Umschlag-Bilder:

links: Der Kirchhof um die ehemalige Merziger "St. Walburgis"-Pfarrkirche auf dem Stadtplan von 1617

rechts: Grabmal von 1924 auf dem heutigen Friedhof an der Propsteistraße in Merzig (Detail)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1. **Der ehemalige Kirchhof um „St. Walburgis“**

1.1 Der Nachweis

1.2 Die Anfänge

1.3 Zusammenhänge

1.4 Die Auflassung

1.5 In profaner Nutzung

1.6 Was geblieben ist und was erinnert

2. **Der heutige Friedhof an der Propsteistraße**

2.1 Die Gründung

2.2 Das Anlage-Konzept

2.3 Die allgemeine Nutzung und Entwicklung in den ersten Jahrzehnten

2.4 Sonderbereiche

2.4.1 Der Ehrenfriedhof

2.4.2 Das Gefallenenehrenmal

2.4.3 Die Schwesterngräber

2.4.4 Die Priestergräber

2.4.5 Die Gedenkstätte für die Toten der Fliegerangriffe auf Merzig im Zweiten Weltkrieg

2.5 Zeittafel zur weiteren Entwicklung des Friedhofs

2.6 Der heutige Friedhof

3. Historische Grabmäler auf dem Friedhof an der Propsteistraße

3.1 Einleitung

3.2 Die Terrakotta-Grabfiguren und -Grabmäler

3.3 Die Bestandsaufnahme

3.4 Ehemalige Grabmäler

Quellen- und Literaturverzeichnis

Bildquellenverzeichnis

Vorwort

Die Geschichte der Stadt Merzig ist noch nicht verfasst. Vorhanden ist eine Vielzahl von Einzelschriften sowie von historischen Buchbeiträgen zu bestimmten Themen, Ereignissen und Zeitabschnitten der Stadthistorie. In diese Schar reiht sich auch das vorliegende Buch ein.

Die Auswertung der wesentlichen bekannten Quellen ergab ein fundiertes und recht detailliertes Bild der über tausendjährigen Entwicklungsgeschichte der beiden großen und allgemeinen christlichen Begräbnisstätten in der Kernstadt Merzig.

In Merzig und Umgebung wird die hier als „Friedhof an der Propsteistraße“ bezeichnete Begräbnisstätte kurz „Propsteifriedhof“ genannt. Außerhalb dieses Verstehensbereichs wird man beim Namen „Propsteifriedhof“ an den Friedhof einer Propstei denken. Um ein solches Missverständnis zu vermeiden, wird im Buch die umschreibende Form verwendet.

Die Bestandsaufnahme der erhaltenen historischen Grabmäler auf dem Friedhof an der Propsteistraße umfasst den Zeitraum von der Einweihung des Friedhofs bis zum Beginn der 1930er-Jahre, also etwa 90 Jahre. Der Blick auf diesen Fundus bedeutet einerseits Gedenken, andererseits lebendigen Kontakt mit lokaler Geschichte und Kultur. Zugleich soll die Kenntnisgrundlage über diese Kulturgüter gefestigt, erweitert und verbreitet werden, um die Stadt Merzig zu ermuntern, diese erhaltenen Kulturgüter weiterhin an ihrem ursprünglichen Standort zu erhalten und auf Dauer zu bewahren.

Ich danke allen, die zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben, für besondere Hilfestellung bei der

Beschaffung von Informationen, Materialien und Illustrationen vor allem *Heinz Bauer*, Merzig-Besseringen, *Annemay Regler-Repplinger*, Merzig, *Agnes Müller*, Archiv der Villeroy & Boch-AG Merzig, *Doris Moll*, Kreisheimatarchiv Schloss Fellenberg, Merzig, *Prof. Wolfgang Adler*, Landesdenkmalamt Saarbrücken, *Stephan Dollwet*, Stadt Merzig, *Host Pinter*, Merzig-Besseringen, *Jörg Manderscheid*, Merzig, *Karl-Ulrich Weidig*, Saarlöcherbach

Merzig, im Dezember 2017

Arthur Fontaine

1 Der ehemalige Kirchhof um „St. Walburgis“

1.1 Der Nachweis

Dieser Kirchhof um die ehemalige Merziger Pfarrkirche „St. Walburgis“ existierte noch im 19. Jahrhundert, wie zahlreiche schriftliche und bildliche Unterlagen sowie Berichte nach mündlichen Überlieferungen belegen.

Der älteste Lageplan von Merzig, er hat den Titel „Abriß des Fleckens Merzig“ und stammt von 1617, zeigt im Umfeld eines mit „St. Walburg“ bezeichneten Kirchenbaus in nordwestlicher Nachbarschaft eines weiteren, zu diesem Zeitpunkt ruinösen Gebäudes, der St. Peter-Kirche, einen umfriedeten, durch ein nordöstliches Tor zugänglichen Platz mit eingezeichneten Kreuzen als Symbol für christliche Grabstätten.

Die Anlage befand sich 1617 noch am Rand der Ortslage, auch wenn die Bebauung an drei Seiten bereits recht nahe herangerückt war. Von der Kirche „St. Walburg“ glaubt man ein von Süd nach Nord ausgerichtetes Langschiff mit angefügten, quergestellten kleineren Vorbauten (Querschiffen?) sowie einen Vierungsturm zu erkennen.

Der Kirchhof ist mit einer Mauer begrenzt. Sie hatte im Mittelalter in umfangreicherer Hinsicht Bedeutung als heute: Abgrenzung eines Bezirks eigenen Rechts, z.B. einer Freistatt, auf der das kirchliche Asylrecht ebenso galt wie im Kirchenraum; Schutz des durch Segnung geheiligten Ortes vor Entweihung und Straftaten, wie Grab- und Leichenschändung; Fernhalten vor freilaufenden Haustieren und streunendem Wild.¹

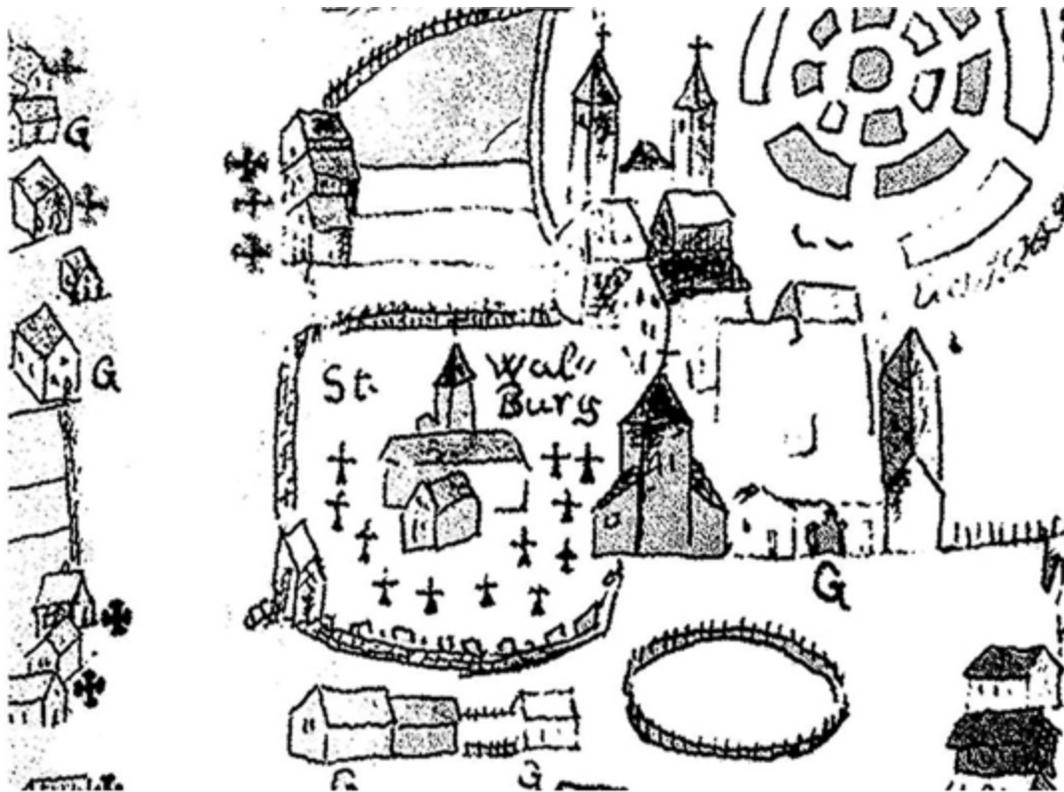


Abb. 1:
Der Flecken Merzig auf einem Lageplan von 1617 (Ausschnitt). Er zeigt die Kirche „St. Walburg“ im umgebenden Kirchhof.

Die allgemeine Kulturgeschichte des Bestattungswesens in Mitteleuropa berichtet darüber, dass der abgegrenzte mittelalterliche Kirchhof auch Ort für gesellschaftliches Leben war.² Dies mag für größere städtische Kirchhöfe eher gegolten haben als für kleinere ländliche. Für Merzig ist solches jedenfalls nicht bekannt.

Die älteste geschichtliche Nachricht zur Existenz des Kirchhofs um „St. Walburgis“ stammt von 1559 in Aufzeichnungen der Merziger Propstei.³ 1963, 2005 und zuletzt 2013 deckten archäologische Grabungen im Umfeld von „St. Walburgis“ und „St. Peter“ Reste der Begräbnisstätte auf. Die erst- und zweitgenannte führte u. a. zu der Erkenntnis, dass der Kirchhof weitläufiger gewesen sein muss als es der Lageplan von 1617 ausweist.

So ermittelten die Grabungen 1963 fünfzehn Bestattungen unter dem ehemaligen nördlichen Seitenschiff von St. Peter, das ursprünglich bis zur Westfront des Kirchturms vorgezogen war, sowie dicht am heutigen nördlichen Seitenschiff und westlich vor dem Kirchturm, in fast allen Fällen von Fundamenten des Kirchenbaus angeschnitten. (Abb. 2; Gräber 2-16).⁴ Der Bau von „St. Peter“ ist demnach auf der ursprünglichen Begräbnisfläche erfolgt (zumindest teilweise) und hat diese in ihrer ursprünglichen Ausdehnung im Süden beschnitten.

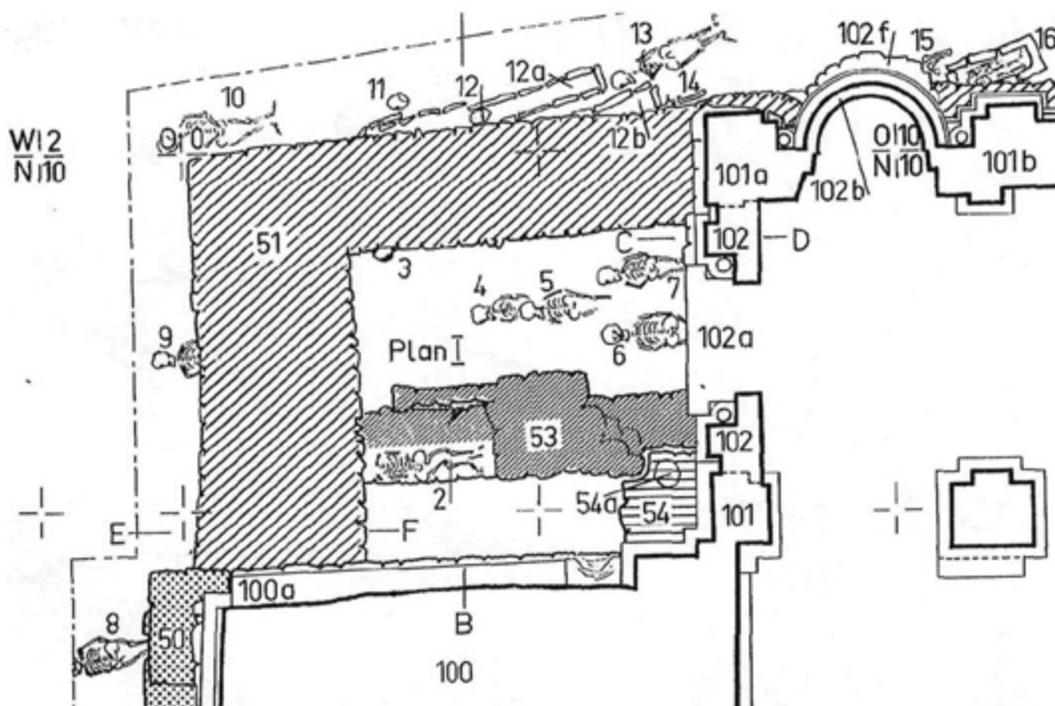


Abb. 2: Befunddarstellung der archäologischen Grabungen 1963 bei der „St. Peter-Kirche (Ausschnitt)

Aufgrund der Befunde der archäologischen Grabungen 2005 lassen sich die historischen Grenzen des Kirchhofs scheinbar noch weiter im Süden vermuten, als sie 1963 ermittelt werden konnten: Zwischen Peterskirche und ehemaliger Propstei wurde ein Kindergrab (Abb. 3) aufgedeckt.⁵

*Abb. 4:
Lageplan von Merzig aus dem Jahr 1770. Er lässt u. a. die Ausdehnung des
Kirchhofs zu diesem Zeitpunkt erkennen.*

In der Neuzeit lässt der Merziger Stadtplan von 1770 die Ausdehnung des Kirchhofs zu diesem Zeitpunkt erkennen. Er reichte südlich bis dicht an das nördliche Seitenschiff der „St. Peter“-Kirche heran und erstreckte sich südwestlich bis vor deren Fassadenseite ([Abb. 4](#)).

Eine ursprünglich größere Erstreckung des Kirchhofs nach Südosten ist ebenfalls denkbar. Für die mittelalterliche Zeit liefern die Geschichtsquellen ein eher umrisshaftes Bild von der Nutzung und Entwicklung unseres Kirchhofs.

1.2 Die Anfänge

Die erwähnte Nachricht zum Kirchhof um „St. Walburgis“ aus den Unterlagen der ehemaligen Propstei um 1595, ebenso die Ergebnisse der archäologischen Grabungen, lassen die Erkenntnis zu, dass die Begräbnisstätte schon sehr früh entstanden sein muss. Dies führt zur Frage nach ihrem Ursprung. Die Antwort ist davon abhängig, ab welchem Zeitpunkt eine Pfarrkirche am Ort bestanden hat. Daten hierzu gibt es nicht.

Im Mittelalter war es üblich, nach Errichtung eines Pfarrgotteshauses die Verstorbenen des Pfarrbezirks wenn nicht in der Kirche, dann in deren unmittelbarem Umfeld zu beerdigen. Denn nach christlichem Verständnis in dieser Epoche waren die Menschen bestrebt, im Tod die dem Seelenheil und der Auferstehung förderliche Nähe zum Allerheiligsten in der Kirche und den dort aufbewahrten Reliquien von Heiligen zu suchen.⁶ Ferner ist festzustellen:

„Vom 9. Jahrhundert an gab es im kanonischen Recht die Tendenz, den christlichen Begräbnisplatz mit dem Ort der Kirche zwingend zu verbinden.“⁷

Dies im Unterschied zu vorchristlicher Zeit und anderen Kulturen mit Gräberfeldern außerhalb der Wohngebiete und meist abseits ihrer Kultstätten.

Der Flecken Merzig hatte sich in fränkischer Zeit unter dem Einfluss eines Königshofes am Ort zu gewisser Bedeutung entwickelt. Diese „villa Martia“ schenkte der westfränkische König Karl der Kahle 870 dem Trierer Bischof Bertolf.⁸

Als Ende des 9. Jahrhunderts die Bistümer im Frankenreich in Archidiakonate und diese in die kleineren Verwaltungseinheiten der Dekanate gegliedert wurden, wird Merzig Dekanatssitz im Archidiakonats St. Mauritius Tholey. Zum Merziger Dekanat gehörten schließlich 45 Pfarreien bzw. Kirchen.⁹ Dieser Status setzte ohne Zweifel das Bestehen einer Pfarrkirche am Ort voraus.

Man kann also schlussfolgern, dass in Merzig spätestens im ersten Drittel des 10. Jahrhunderts eine Pfarrei mit Pfarrkirche bestanden hat¹⁰, in deren Inneren und Bering die Toten des Pfarrbezirks ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Zu dieser frühen Merziger Pfarrkirche gibt es keine weiteren sicheren Erkenntnisse.

Es liegt aber kein Grund vor, sie räumlich losgelöst von unserem Gräberbezirk zu vermuten. Denn wenn es zutrifft, dass im Mittelalter eine Pfarrkirchengründung einen Bestattungsplatz in ihrer direkten Umgebung nach sich gezogen hat, gilt auch umgekehrt, dass ein vorhandener mittelalterlicher Kirchhof auf eine Pfarrkirche in seinem unmittelbaren Bereich schließen lässt.

Die erwähnten archäologischen Grabungen erbrachten nicht nur Erkenntnisse zu Lage, Struktur und Ausdehnung des ehemaligen Merziger Kirchhofs, sondern auch zu dessen Alter.

Die 1963 im Turmbereich von „St. Peter“ aufgedeckten Gräber, überwiegend mit Sandsteinplatten begrenzt und mit vollständigen oder restlichen Skeletten gefüllt, lagen auf

einem Bodenniveau, das sich unter der um 1200 erbauten Kirche befinden, also älter sind als diese. Das manifestierte sich auch darin, dass die Gräber größtenteils von Fundamenten der ursprünglichen „St. Peter“-Kirche angeschnitten aufgefunden wurden. In einem Fall ist das hohe Alter der Gräber besonders deutlich geworden: Es wurde Fundamentmauerwerk freigelegt, das älter ist als das der Propsteikirche. Dieses Fundament (siehe [Abb. 2](#); Nr. 53)

„[...] war auf einer Länge von 1,40 m ausgebrochen, wo sich eine in Mauerrichtung mit Kopf von West nach Ost liegende Bestattung (2) fand [siehe [Abb. 2](#); eig. Anm.], die von 20 bis 30 cm hohen und verschiedenen dicken Sandsteinplatten eingefasst war.“¹¹

Das Grab war, wie die zugehörige Mauer, von einem Fundamentzug der Propsteikirche geschnitten. Daraus konnte folgender Schluss gezogen werden:

„Der [zur alten Fundamentmauer gehörige; eig. Anm.] Bau muss demnach schon längere Zeit vor dem Neubau der Prämonstratenserkirche eingeebnet gewesen sein und der Platz zu einem Friedhof gehört haben.“¹²

Die Ausgrabungen 2013 fanden auf dem Kirchhofsgelände um die vormalige „Walburgis“-Pfarrkirche statt, wie es bereits der Merziger Lageplan von 1617 umreißt. Überraschend kam dabei der Fundamentgrundriss eines früh- bis hochmittelalterlichen Zentralkirchenbaus (Mitte 12. Jahrhundert) von fast 14 m Durchmesser zutage, eine Anlage mit vier Konchen (Apsiden) und einem vermuteten Vierungsturm.¹³

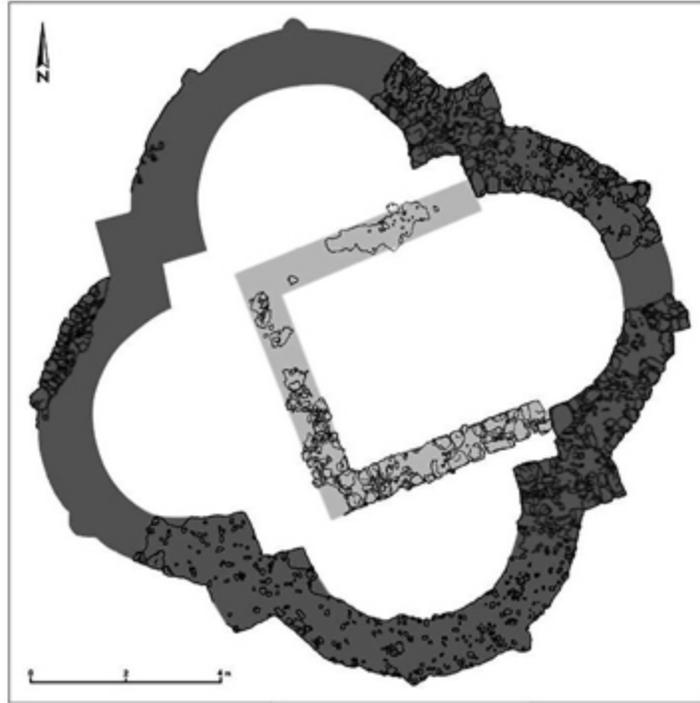


Abb. 5: Fundament-Grundriss der Kirche aus der Mitte des 12. Jahrhunderts in Merzig (nach den Ausgrabungen 2013)

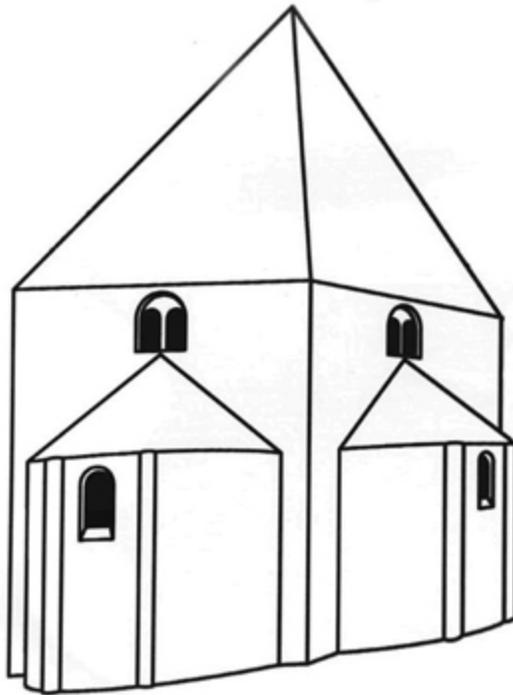


Abb. 6: Rekonstruktion der Vier-Konche-Anlage aus der Mitte des 12. Jahrhunderts aufgrund der Grabungsbefunde 2013

Weniger überraschend waren bei dieser Gelegenheit die Grabfunde auf dem als Begräbnisplatz bekannten Gelände an sich. Dagegen sind die Feststellungen zum Alter der Gräber für unsere Frage nach den Anfängen des Kirchhofs sehr aufschlussreich. Wolfgang Adler stellt dazu u. a. dar:

„Die Gräber, die beim Ausschachten des Fundaments gestört worden waren, konnten untersucht werden. [...] Von der dritten [Bestattung; eig. Anm.] wurden nur die Füße angetroffen, die eine Grube überlagerten. Diese enthielt aus alten Gräbern aufgesammelte Knochen von mindestens zwölf Individuen. Die Grube ist älter als das Grab, das wiederum älter ist als das Fundament. [...] Radiokarbondatierungen der Skelette aus den drei Gräbern [...] weisen alle ins späte Frühmittelalter.“¹⁴

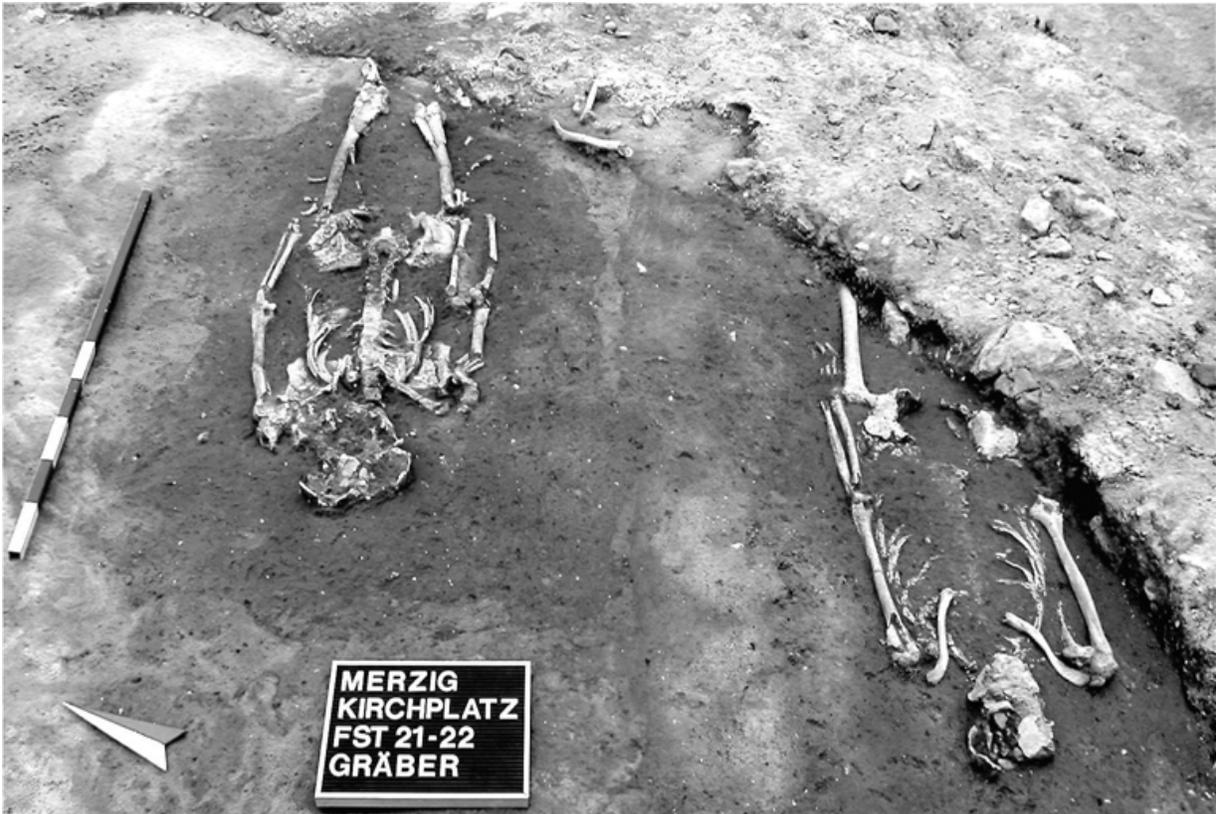


Abb. 7: Zwei der 2013 aufgedeckten Gräber, vom Fundament der romanischen Kirche angeschnitten

Unser Kirchhof wird somit erwartungsgemäß zusammen mit der frühen Merziger Pfarrkirche im 10. Jahrhundert entstanden sein. Es gibt aber auch mit dem fränkischen Königshof (7. Jahrhundert) zusammenhängende Überlegungen, ein noch höheres Alter einer Merziger Kirche und damit eines zugehörigen Kirchhofs anzusetzen.¹⁵

1.3 Zusammenhänge

In einer Urkunde von 1153 bestätigt der Trierer Erzbischof Hillin, dass der Dienstmann der Trierer Kirche, Rudolf, sein Erbgut in Merzig dem Trierer Erzbischof Albero (1131-1152) zum Bau eines Klosters am Ort geschenkt und dass Albero das bereits errichtete Kloster den Augustiner-Chorherren

von Springiersbach (Eifel) mit der Verpflichtung zur Seelsorge im Pfarrbezirk Merzig übertragen habe.¹⁶

Wegen dieser geschichtlichen Vorgabe und aufgrund der Zeitstellung nach den Ausgrabungen von 2013 ist es naheliegend, wenn auch nicht erwiesen, die festgestellte Zentralanlage inmitten des Kirchhofs als einen Kirchenbau der Augustiner zu betrachten. Dafür, dass er an der Stelle der ursprünglichen Merziger Pfarrkirche errichtet worden sein könnte, liefern die Grabungen keine Hinweise. Art und Größe des Zentralbaus lassen in ihm eher eine Klosterkirche denn eine neue Pfarrkirche vermuten.

Zudem ist in der Urkunde Hillins nur von einem Klosterbau, nicht auch von der Errichtung einer (Pfarr-)Kirche die Rede, vermutlich, weil eine solche (weiter) bestanden hat. So sieht es offenbar auch Ferdinand Pauly, wenn er schreibt:

„Die Augustiner ließen sich in dem neben der Kirche erbauten Kloster nieder.“¹⁷

Dies widerspricht nicht der Überlegung, dass sich die Augustiner nach ihrer Ankunft in Merzig um 1150 und nach Besiedlung ihres Klosters zum Bau einer Klosterkirche entschlossen haben, wahrscheinlich zu dem in unseren Tagen ergrabenen romanischen Zentralbau.

Der nächste Entwicklungsschritt im Leben der Merziger Pfarrei erfolgte bald. Nach nur rund dreißig Jahren Tätigkeit wurden die Augustiner 1182 von Prämonstratenser-Mönchen aus dem Kloster Wadgassen abgelöst, denen vom Bischof nun die Seelsorge im Pfarrbezirk Merzig anvertraut wurde. Sie gründeten hier eine Klostersniederlassung mit dem Status einer Propstei, errichteten weitere Klostergebäude und Ende des 12., Anfang des 13. Jahrhunderts eine Klosterkirche, als deren Patron eine Urkunde von 1276 den

heiligen Petrus nennt. Der Propst war zugleich Pfarrer des Merziger Pfarrbezirks.¹⁸

Die Prämonstratenser orientierten sich mit dem Standort ihrer Kirche ebenfalls am vorhandenen Kirchhof, indem sie südöstlich an diesen anschlossen und offenbar einen Teil davon überbauten. Ob sie „St. Peter“ an der Stelle der ursprünglichen Pfarrkirche errichtet haben ist offen.

Die im Merziger Lageplan von 1617 mit „St. Walburg“ bezeichnete Kirche inmitten des Kirchhofs kommt im Spätmittelalter als Merziger Pfarrkirche ins Spiel. Sie wird erstmals mit ihrem Patrozinium 1517 erwähnt¹⁹, hatte aber wahrscheinlich schon länger diese Funktion, wahrscheinlich nachdem die Mönche ihren Chordienst vom Pfarrdienst getrennt haben, so dass eine eigene Kirche für die Pfarrei erforderlich wurde.

Die Grabungen 2013 haben ergeben, dass der Zentralbau und die „Walburgis“-Kirche nach dem Plan von 1617 etwa den gleichen Standort hatten. Es fällt allerdings schwer, in der auf dem Plan gezeichneten Kirche den unveränderten Bauzustand des Vier-Konchen-Bauwerks aus dem 12. Jahrhundert zu sehen. Man wird zunächst eher an einen Neubau an gleicher Stelle²⁰, zumindest an den Umbau der Zentralanlage denken. Nun ist aber zu berücksichtigen, dass die Darstellungsweise der Planzeichnung insgesamt als seltsam und ungeübt beurteilt wird. Wolfgang Adler meint daher zum Plan und zum Grabungsbefund:

„Die unbeholfene dreidimensionale Darstellung dieser Kirche passt durchaus zu dem ausgegrabenen Befund. Seine Identifizierung mit dem der [...] Walburga-Kirche liegt also nahe.“²¹

Die folgenden [Abbildungen 8](#) und [9](#) zeigen beide Darstellungen zum Vergleich nebeneinander.



Abb. 8: Die ehemalige „Walburgis“-Pfarrkirche auf dem Merziger Lageplan von 1617 (Ausschnittvergrößerung)

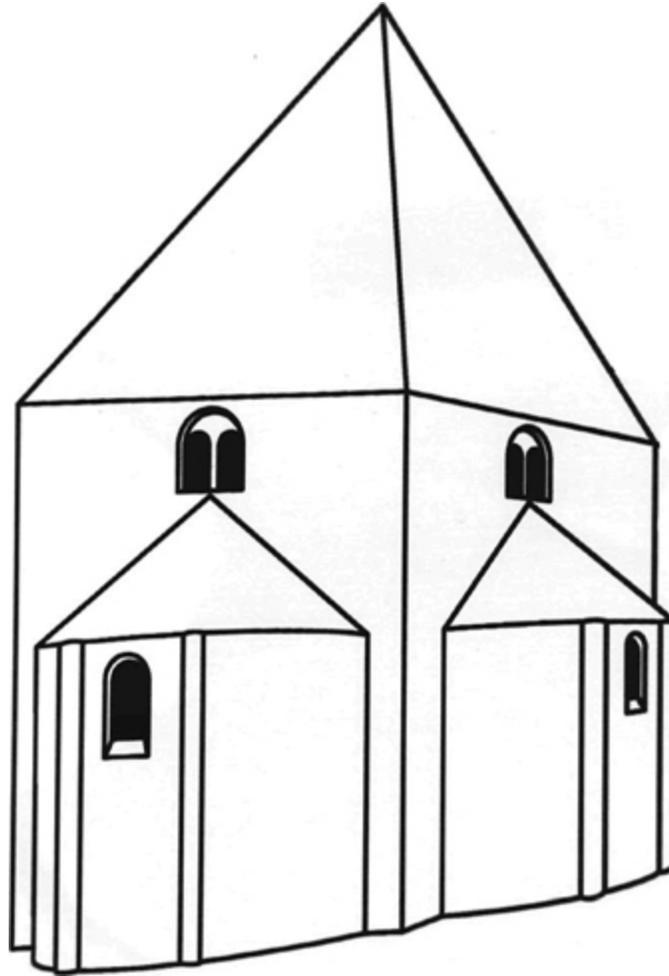


Abb. 9: Zum direkten Vergleich die Rekonstruktionszeichnung des ergrabenen romanischen Zentralbaus

Zur Mitte des 17. Jahrhunderts begann eine weitere, neue Phase im Leben der Merziger Pfarrei. Ab etwa diesem Zeitpunkt verlegte man den Pfarrgottesdienst nach und nach (wieder?) von der vielleicht baufällig gewordenen „Walburgis“-Kirche in die Klosterkirche „St. Peter“.²² 1675 wird berichtet, dass der Pfarrgottesdienst nur noch gelegentlich in „St. Walburgis“ stattfindet. Letztere diente dann hauptsächlich als Taufkirche.²³

Die „St. Walburgis“-Pfarrkirche hatte stets, neben dem Kirchhof, als Begräbnisstätte gedient, auch für gesellschaftlich weniger bedeutende Verstorbene. Wilhelm Laubenthal konnte anhand erhaltener Kirchenbücher der

Pfarrei nachweisen, dass in den 50 Jahren zwischen 1672 und 1722 nicht weniger als 44 Bestattungen in der Pfarrkirche erfolgt sind, ferner, dass 1595 ein Beinhaus vorhanden war, das durch die Neuvergabe von Grabstätten stark belegt gewesen ist.²⁴

Als am 31. Oktober 1725 schließlich der Taufstein von „St. Walburgis“ in die „St. Peter“-Kirche gebracht wurde, war diese faktisch Pfarrkirche.²⁵ Als solche wird sie in einem Visitationsprotokoll von 1739 auch bezeichnet.²⁶

Nachdem „St. Walburgis“ die Funktion als Pfarr- und Taufkirche endgültig verloren hatte, ist sie nicht sofort beseitigt worden. Auch Bestattungen fanden in der „St. Walburgis“-Capella, wie sie nun hieß, noch lange statt.²⁷ 1770 aber existierte sie nicht mehr, wie aus dem Lageplan vom gleichen Jahr ersichtlich ist (siehe [Abb. 4](#)). Ihr Abriss dürfte im Laufe des Jahrzehnts zuvor erfolgt sein.

Der Stadtplan von 1770 zeigt inmitten des Kirchhofs ein kleines Gebäude eingezeichnet. Sein rechteckiger Grundriss wurde bei den Ausgrabungen 2013 innerhalb des Grundrisses des Zentralbaus freigelegt (siehe [Abb. 5](#)), so dass das zugehörige Gebäude erst nach dem Abriss der Kirche an dieser Stelle in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden sein konnte. Man geht aufgrund von Überlieferungen davon aus, dass es sich um eine „Walburgis“-Kapelle gehandelt hat. Auf der Urkatasterkarte von 1831 ist sie nicht mehr verzeichnet. (siehe [Abb. 10](#)).

1.4 Die Auflassung

Wie aber stellte sich die Situation des Kirchhofs nach 1760/70 um die abgerissenen „St. Walburgis“-Kirche dar? Er wurde weiterhin benutzt, bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts hinein.



Abb. 10: Urkatasterkarte der Gemarkung Merzig von 1831, Flur 10, Blatt 4 (Ausschnitt)

Der begehrteste Grabplatz, so kann Wilhelm Laubenthal berichten, war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor dem „Missionskreuz“. So hieß das „Große Kreuz“ (Hochkreuz) des Kirchhofs ab 1764, wahrscheinlich im Anschluss an eine Volksmission. Der Merziger Vogtmeier Lothar, Friedrich Bonnevie hatte es 1747 gestiftet. Er wurde